

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

382 (17.8.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2.90 M.
im voraus im Verlag oder in den
Zweigstellen abgeholt 2.50 M. Durch
die Post bezogen (einmal täglich) mo-
natlich 2.10 M. zusätzlich 42 Pf. Zustellgeld.
Einzelpreise: Verlagsnummer 10 Pf.,
Sonntagsnummer und Feiertags-
nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Gehalts. Streif. — Abrechnung um-
mit der Post keine Anträge bei
veränderten oder Nichterhalten der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den
nächsten Tag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Normarselle-Zeile
6.40 M. Zeilen, Gebude, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Reklame-Zeile
— an erster Stelle 2.50 M.
Bei Wiederholung des Textes, bei
geringer Verbreitung und bei Kom-
missionen außer Kraft tritt. Erfüllung-
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 17. August 1932.

Eigentum und Verleger von
: Ferdinand Thierschen :
Redaktionsverantw.: für Politik:
A. Kimmig; für badische Nachrichten:
Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Lokales und Sport:
H. Bolander; für das Genie:
H. Böhm; für Ober und Konert:
Grell; Berlin: für den Sonderteil:
Fritz Feld; für die Karlsruhe (Baden):
Meinl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-
her Nr. 8858. — Bellagen: Volk und
Heimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Rette u. Wäber-Zeitung / Landwirtschaftl.
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Die Reichsregierung plant:

Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht.

Arbeitsmöglichkeit für 100 000 bis 200 000 Menschen.

m. Berlin, 17. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die Reichsregierung hat sich entschlossen, den freiwilligen
Arbeitsdienst in eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht
umzuwandeln. Das bedeutet zunächst, daß jeder Erwerbslose grund-
sätzlich verpflichtet ist, eine von den Unterstühtungsanstalten ange-
ordnete Arbeit anzunehmen und auszuführen. Das bedeutet aber
nicht, daß sämtliche Erwerbslose von einem Tag zum anderen
zwangsweise beschäftigt werden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaf-
fungsprogramms wird man nur in bescheidenem Maße von der
Arbeitsdienstpflicht Gebrauch machen können. Der Arbeitsdienst
kommt natürlich dort nicht in Frage, wo tariflich entlohnte Arbeiter
beschäftigt werden müssen. Man wird nicht einmal beim Bau von
großen Chausseen oder Automobilstraßen Arbeitsdienstpflichtige be-
schäftigen können, sondern nur bei der Unterhaltung von Wegen, die
teils vom Verkehr liegen und die die Einstellung von qualifizierten
Arbeitern nicht erforderlich machen.

des Reiches ab. Es hat sich herausgestellt, daß die Arbeitsdienst-
pflicht die billigste Beschäftigungsart ist.

Man will nun jährlich einen oder zwei Jahrgänge, also
etwa 100 000 bis 200 000 Mann beschäftigen.

Würde man sämtliche jugendlichen Erwerbslosen einziehen, dann
müßte man für ungefähr 1 Million Mann Arbeitsmöglichkeiten
schaffen. Das ist nicht zu erreichen. Schon aus diesem Grund werden
auch nur die Jugendlichen zwischen 17 und 25 Jahren
unter die Dienstpflicht fallen, während die älteren Erwerbslosen
nicht betroffen werden.

Die Einzelheiten des Dienstpflichtgesetzes sind im Augenblick
noch nicht bekannt. Die Reichsregierung hat offenbar den Wunsch,
ihre Pläne vorläufig nicht in vollem Umfang der Öffentlichkeit zu
unterbreiten, sondern erst einmal den Zusammentritt des Reichs-
tages abzuwarten, dem dann das gesamte Regierungsprogramm vor-
gelegt werden soll.

Der Umbau der Reichswehr.

Die diplomatischen Verhandlungen gehen weiter.

m. Berlin, 17. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die englische und französische Presse fängt plötzlich an,
sich mit unseren Bestrebungen, die militärischen Bestimmungen des
Versailler Vertrages aufzulockern, zu beschäftigen. Daraufhin hat
die französische Regierung ihr amtliches Nachrichtenbüro mobil ge-
macht, das eine Berliner Information veröffentlicht hat, wonach
alle Gerüchte von bevorstehenden deutsch-französischen Abrüstungs-
verhandlungen zum mindesten verfrüht seien.
Wir wissen nicht, welchen Zweck die Franzosen mit diesem De-
menti verfolgen. Die zahllosen Verhandlungen auf der Genfer Ab-
rüstungskonferenz und auch in Lausanne sind der Öffentlichkeit
nicht verborgen geblieben. Alle Welt weiß, daß die Vertreter der
Reichsregierung mit dem französischen Delegationsführer Paul-
Boncour sehr intensiv über eine grundlegende Änderung des Ar-
t. 15 des Versailler Vertrages verhandelt haben. Es ist auch
zur Zeit der Lausanner Konferenz das Gerücht aufgetaucht, daß die
Franzosen einer Abänderung gewisser Bestimmungen des Teils 5
eine Schwierigkeit bereiten würden. Auf der Abrüstungskonferenz
haben sie allerdings einen ganz anderen Standpunkt eingenom-
men. Sie haben hier versucht, die Bestimmungen des Teils 5 noch
schärfer herauszuarbeiten und vor allem auch auf die Verkehrs-
fliegerei auszu dehnen.
Die Verhandlungen mit den Franzosen sind aber nun keineswegs
beendet. Sie werden vielleicht im Augenblick nicht so intensiv ge-
führt, weil sowohl in Berlin wie auch in Paris einige maßgebende
Persönlichkeiten auf Urlaub sind. Der Reichswehrminister Schlei-
cher hat aber kürzlich in einer Rundfunkrede sehr deutlich zum
Ausdruck gebracht, daß Deutschland auf jeden Fall an einen Umbau
der Reichswehr herangehen wird. Man will zunächst noch einmal
den weiteren Verlauf der diplomatischen Verhandlungen abwarten.

spätestens Ende Herbst aber ohne Rücksicht auf die Franzosen die
Landesverteidigung so aufzuziehen, wie sie unseren nationalen In-
teressen und vor allem auch unserer finanziellen Leistungsfähigkeit
entspricht. Die Reichswehr ist, obwohl sie nur über 100 000 Mann
und über keinerlei schwere Waffen verfügt, das teuerste Instrument
dieser Art auf der ganzen Welt, weil die Soldaten zwölf Jahre
dienen müssen.

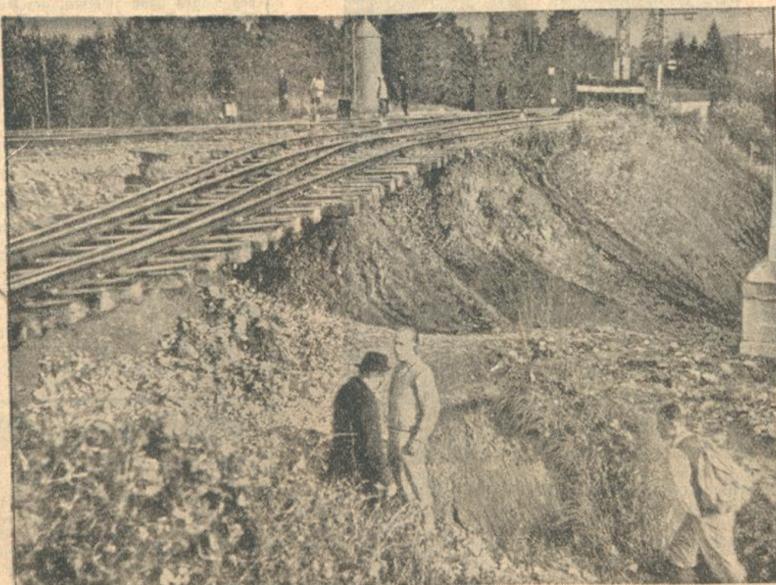
Wie die Umbaupläne des Reichswehrministers im einzelnen aus-
sehen, läßt sich vorläufig noch nicht erkennen. Wir glauben aber,
daß man daran gehen wird, die Reichswehr zu modernisieren, also
vor allem die Kategorien abzusuchen, die der neuzeitlichen Kriegs-
führung nicht mehr gewachsen sind, und sie durch andere Truppen-
körper zu ersetzen.

Waffen und Bombenfunde in Pinneberg.

M. Pinneberg, 17. Aug. In den ersten Morgenstunden des
Mittwoch wurde in einem in der Hauptsache von Kommunisten be-
wohnten Stadtviertel überraschend eine polizeiliche Razzia durch-
geführt, die von Erfolg gekrönt war. Außer einigen Militärgeweh-
ren, Pistolen, Hieb- und Stichwaffen aller Art wurden auch große
Mengen Militärmunition, Patete mit Pulver und ferner Hand-
granatensünder und auch zwei selbstgefertigte Bomben gefunden.
Die Razzia erstreckte sich in der Hauptsache auf das Wohnviertel
zwischen dem Bedeler Weg und dem Kirchhofsweg. Sie wurde von
hiesigen Polizei- und Landjägerbeamten durchgeführt. Dabei ent-
deckte man auch ausgebaute Unterstände unter den Häusern sowie
Signal- und Alarmanrichtungen. Unter den beschlagnahmten
Hieb- und Stichwaffen befinden sich gefährliche Gegenstände, so u. a.
eine Knüttel mit Bleienden, Spazierstockdegen usw. Die polizei-
lichen Ermittlungen dauern an.

Unwetter in den bayerisch. Bergen

Die Gegend von Garmisch-
Partenkirchen wurde von
einem Unwetter heimgesucht,
wie man es dort in der letzten
Zeit nicht erlebt hat. Hagel-
körner in der Größe von
Hühnereiern stürzten hernie-
der. Ungeheure Wassermassen
rissen große Landstücke mit
sich, entwurzelten Bäume und
zerstörten gefüllte Scheunen.
Bis an die Bahnanlagen
drang das Wasser vor, über-
schwemmte den Staatsbahn-
hof und den Zugspitzbahnhof.
Unser Bild zeigt den Bahn-
damm der Strecke Garmisch-
Lermoos-Reutte, der von den
Wassermassen unterspült und
unbefahrbar gemacht wurde.



Bis zum Reichstag.

Von
Dr. Kurt Metzger.

Mit der Abgabe Hitlers an Hindenburg ist der erste Versuch, die
Nationalsozialisten an die unmittelbare Staatsverantwortung her-
anzubringen und damit einen Ausgleich zwischen dem Staat und der
großen nationalen Protestbewegung anzubahnen, leider gescheitert.
Schon hat das Suchen nach dem Schuldigen begonnen, ein zweckloses
Bemühen, denn wenn heute überhaupt von Schuld gesprochen wer-
den darf, dann wohl nur im Sinne der griechischen Tragödie, in der
Schuld und Schicksal sich überschatten.

Dabei bleibt aber doch die Frage offen, wie weit die National-
sozialisten politisch klug gehandelt haben. Das ganze Experiment der
Regierung Papen beruhte doch darauf, daß Hitler in bindender
Form seine Unterstützung auch auf längere Sicht zugesagt hatte.
Dabei ist der Gedanke offenbar der gewesen, daß der Tatendrang
der Nationalsozialisten auf die Länder und deren unmittelbare Ver-
waltung abgelenkt werden sollte, während sie sich im Reich mit einem
mehr oder weniger mittelbaren Einfluß zufrieden geben wollten.
Dieses Versprechen hat Hitler nicht durchhalten können. Aus der
Tatsache, daß seine Ankunft in Berlin sich um vierundzwanzig
Stunden verschob, ist wohl der Schluß berechtigt, daß innerhalb der
nationalsozialistischen Führung lebhaft um das Ja oder Nein ge-
zungen worden ist und daß schließlich Hitler sich von seinen Rat-
gebern hat überstimmen lassen. Die parteiisziöse Darstellung, die
Einladung zum Eintritt ins Kabinett Papen bedeute nur den
durchsichtigen Versuch, die Nationalsozialisten durch eine Befreiung
mit der Verantwortung ohne gleichzeitige Führungsmöglichkeit ge-
wissermaßen auf kaltem Wege zu erledigen, ist jedenfalls nicht durch-
schlagend. Dazu waren die Einflußmöglichkeiten, die ihm angeboten
wurden, viel zu groß. Und gerade wenn man damit noch zusammen-
kopelt, was für Preußen geplant war, dann wären mindestens
fünfundsechzig Prozent der nationalsozialistischen Forderungen er-
reicht gewesen. Hitler dagegen hat auf den vollen hundert Prozent
bestanden, obwohl er wußte und wissen mußte, daß der Reichsprä-
sident sich auf seine Bedingungen niemals einlassen könnte. Denn die
unmittelbare „Übertragung der Macht“, das hätte in Wahrheit
bedeutet, daß der Reichspräsident neben dem Reichskanzler zu einer
höchstens repräsentativen Figur wurde, und dazu wird Herr von
Hindenburg sich niemals hergeben.

Frägt sich aber, was nun werden soll. Das Kabinett Papen
hat die einzig mögliche Folgerung gezogen und die sachliche Ar-
beit wieder aufgenommen, um möglichst rasch sein Reformpro-
gramm fertigzustellen und der Öffentlichkeit vorlegen zu können.
Darüber wird sich niemand im Unklaren sein, praktisch ist damit
nicht allzu viel gewonnen, denn in spätestens vierzehn Tagen muß
der Reichstag zusammentreten, in dem dieses Kabinett, nachdem die
Nationalsozialisten Opposition verkündet haben, eigentlich vollkom-
men in der Luft hängt. Ein Mißtrauensantrag würde so, wie die
Dinge im Augenblick liegen, dann von dem gesamten Reichstag mit
Ausnahme der wenigen deutschnationalen und den mittelparteilichen
Stimmen angenommen werden, so daß der Reichspräsident dann vor
der Frage stünde, ob er das Kabinett Papen fallen lassen oder den
Reichstag noch einmal auflösen solle. In den politischen Kreisen, die
im letzten halben Jahr allerdings gelegentlich auf die Entwicklung
einen gewissen Einfluß ausgeübt haben, wird schon wieder davon
gesprochen, daß als letzte Möglichkeit die Einberufung einer
Nationalversammlung bliebe, von der früher schon einmal
die Rede war. Aber der Reichspräsident wird sich dazu sicherlich nur
im äußersten Notfall entschließen, weil ein solcher Schritt in der
Verfassung selbst keine Grundlage findet, sondern begründet werden
kann nur damit, daß durch die letzten Wahlen sich die Lebensfähig-
keit des parlamentarischen Systems der Weimarer Verfassung er-
weisen habe und die Existenz des Staates infolgedessen außerordent-
liche Maßnahmen verlangt.

Soweit sind wir aber vorläufig noch nicht. Bei der Zusam-
setzung des Reichstags bleibt immer noch die Möglichkeit
einer Mehrheitsbildung: Nationalsozialisten und Zent-
rum zusammen haben es in der Hand, die Voraussetzungen für eine
tragfähige Regierung zu schaffen, wenn sie sich auf ein bestimmtes
Programm verständigen, wozu ja unter Umständen schon genügen
würde, wenn das Zentrum auf gewisse Sicherheiten hin den Natio-
nalsozialisten den Start ermöglicht, indem es sich bei den ersten Ab-
stimmungen der Stimme enthält. Das würde scheinbar auf das sel-
bste herauskommen, was Hitler jetzt vom Reichspräsidenten ge-
fordert hat, wäre aber sachlich noch etwas ganz Anderes, eben weil
dann nicht der Reichspräsident die Entwicklung zu verantworten hat,
sondern das Parlament. Und wir halten es nicht für ausge-
schlossen, daß das Zentrum eine derartige Kombination anstreut.
Das Zentrum betont bei jeder Gelegenheit, daß die Nationalsozia-
listen vor die Verantwortung gestellt werden müßten und daß es
bereit sei, die Hand dazu zu bieten. Der erste Versuch, den das
Zentrum gemacht hat, um sich in Preußen einzuschalten, ist zwar
mißlungen, weil es von den Deutschnationalen und den Natio-
nalsozialisten einen Korb erhielt. Aber die Erbitterung gegen das
Kabinett Papen ist offenbar beim Zentrum groß genug, um weitere
Bemühungen zu einer Verständigung mit den Nationalsozialisten
wahrscheinlich zu machen, freilich ohne große Erfolgsaussichten.
Denn die Nationalsozialisten haben bisher das Gefühl gehabt, daß
sie sich mit ihrer ganzen Vergangenheit in Widerspruch setzen wür-
den, wenn sie den Weg zur Macht nur durch das Zentrum finden
könnten.

Unwahrscheinlich bleibt also auch diese Lösung, ebenso un-
wahrscheinlich, daß etwa das Kabinett Papen hoffen könnte, es
würde ihm auch nur durch die vernünftigsten Maßnahmen in der
kurzen Frist von wenigen Wochen gelingen, sich irgenwie eine
Mehrheit im Reichstag zu schaffen; dazu ist die Fiebertemperatur
des Volkes viel zu hoch. Es bleibt also tatsächlich nur die eine
Möglichkeit, daß mit dem Nein Hitlers das letzte Wort noch nicht
gesprochen ist, daß vielmehr geschickte Unterhändler die Fäden zwi-
schen dem Kabinett und Hitler von neuem anknüpfen und bis zum
Beginn des Reichstags eine Lösung gefunden wird, die in irgend-
einer Form die Nationalsozialisten an die Regierung herandrängt.
Sonst ist eine Verschärfung der Krise eigentlich unermesslich.

Die deutsche Zinslast. Eine neue Stillhaltekonferenz.

m. Berlin, 17. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichsregierung überlegt noch immer, wie am leichtesten und schnellsten die Zinslast weiter verringert werden kann. Dabei muß ein Unterschied zwischen der in- und ausländischen Verschuldung gemacht werden. Die inländischen Gläubiger können kurzerhand durch eine Notverordnung angehalten werden, die Zinsen zu senken. Mit Zwangsmaßnahmen möchte man aber nicht gern operieren, sondern wenigstens zunächst einmal den Versuch machen, Gläubiger und Schuldner an den Verhandlungstisch zu bringen. Mit den ausländischen Gläubigern wird schon seit geraumer Zeit verhandelt. Die einzelnen Gläubigergruppen zeigen sich aber nach wie vor hartnäckig. Sie wollen von dem hohen Zinssatz nicht herunter, obwohl für sie die Gefahr besteht, daß wir aus den politischen Gründen eines Tages gezwungen sein werden, die Zinszahlungen für private Anleihen ganz einzustellen.

Betrachtet man sich die Zinstabelle der ausländischen Anleihen, die einen Gesamtbetrag von etwa 10,5 Milliarden Mark ausmachen, dann ergibt sich, daß die Zinslast von 52 Prozent aller Auslandsschuldverschreibungen bei 6,5 Prozent und darüber liegen. Würde man sich damit einverstanden erklären, daß auf einen Satz von 6 Prozent heruntergegangen wird, dann würden wir ungefähr 40 Millionen Mark im Jahr sparen. Das ist aber eine Summe, die uns nicht sonderlich entlastet. Das Ausland muß einsehen, daß wir unter 5 Prozent herunterkommen müssen, damit die Entlastung auch wirklich ins Gewicht fällt und damit vor allem die Forderungen der Gläubiger selbst sichergestellt werden können.

Im Oktober wird nun eine neue Stillhaltekonferenz zusammengetreten. Vielleicht wird es dann gelingen, ein Uebereinkommen mit den Auslandsgläubigern herbeizuführen.

Einführung von Staatsbevollmächtigten für säumige preußische Gemeinden.

* Berlin, 17. Aug. Der Erlaß über die Einführung von Staatsbevollmächtigten für die preußischen Gemeinden, die die Staatssteuern nicht pünktlich abgeliefert haben, wird, wie wir erfahren, heute unterschrieben und morgen veröffentlicht werden. Die gesetzliche Grundlage für die Bestellung der Bevollmächtigten bildet der § 9 des Haushaltsgesetzes, das noch von der geschäftsführenden preußischen Regierung am 19. Juli in der preußischen Gesetzesammlung veröffentlicht worden ist. Danach kann der preußische Finanzminister zur Sicherung der Ablieferung der von den Gemeinden eingehobenen Staatssteuern für die säumigen Gemeinden einen Staatsbeamten mit der Wirkung bestellen, daß dieser berechtigt ist, die getrennte Verwaltung der eingehobenen Staatssteuern anzuordnen und der Gemeindefälle unmittelbar Zahlungsanweisungen zu erteilen mit der Maßgabe, daß diesen Anweisungen bis in Höhe der vom Zeitpunkt der Bestellung an eingehobenen Beträge der Vorrang vor allen übrigen Zahlungsverpflichtungen der Gemeinde zusteht.

Der Erlaß erteilt dem Regierungspräsidenten die Ermächtigung auf Einführung der Bevollmächtigten. Im ganzen kommen, wie bereits gemeldet, 40—50 Städte in Frage, insbesondere Großstädte, aber auch eine Reihe von kleineren Gemeinden. In den Städten mit Regierungssitz wird der Regierungs- und Kassentat der Regierung, in den anderen Städten der Kreisrentmeister der staatlichen Kreisstelle mit den Aufgaben des Kommissars betraut werden.

Eine galizische Ortschaft eingeeichert.

L. U. Warschau, 17. Aug. Die Ortschaft Gajary (Galizien) ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Etwa 100 Wohnhäuser und eine große Anzahl von Wirtschaftsgebäuden sind in Asche gelegt worden.

Indiens neue Verfassung.

Das Diktat Macdonalds. / Verteilung der Sitze im neuen Parlament.

S. London, 17. August. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die britische Regierung hat heute nacht das Diktat für die kommende Verfassung in Indien veröffentlicht. Ein erster Einblick in das durchaus komplizierte Dokument zeigt, daß Macdonald und seine Mitarbeiter unendliche Mühe darauf verwendet haben, allen Gruppen und Parteien in Indien nach Möglichkeit gerecht zu werden. Nach Möglichkeit! Ohne Unterschied der Parteien ist sich die Londoner Presse darüber klar, daß die Regierung keinen Dank ernten wird, und zwar vor allem aus dem einfachen Grund, weil diese Erweiterung der indischen Rechte und Freiheiten diktiert ist. Macdonald hat es denn auch für nötig gehalten, in einer langen amtlichen Erklärung den Indern noch einmal klar zu machen, daß sie selbst infolge ihrer gegenseitigen Ungebundenheit an dem Diktat schuld sind, und noch einmal gibt er ihnen eine letzte Gelegenheit, die kommende provinzielle Verfassung nach eigenen Wünschen zu gestalten.

Falls eine Provinz oder mehrere Provinzen oder ganz Britisch-Indien einen eigenen Vorschlag, der die Zustimmung aller indischen Gruppen hat, vor Inkrafttreten der neuen Verfassung einbringt, ist die britische Regierung bereit, diesen Vorschlag als Alternative dem Parlament vorzulegen. Gleichzeitig wird aber erklärt, daß nur einstimmige Vorschläge berücksichtigt werden können, daß also die Zeit des Feilschens und Handelns vorbei ist.

Im einzelnen sind folgende Punkte hervorzuheben: Zum erstenmal wird in Indien den Frauen eine Sonderstellung gewährt und — noch bedeutsamer — die Parias erhalten ein doppeltes Wahlrecht, indem sie nicht nur bei dem Hinduwahlkörper mitstimmen dürfen, sondern auch noch eigene Vertretungen in die provinziellen Parlamente entsenden können. Die Verteilung der Sitze des Parlaments ergibt folgendes Bild: Hinbus 705, Parias 61, ferner gelegene Distrikte 20, Sikhs 35, Mohammedaner 489, indische Christen 21, Angaloider 12, Europäer 25, Handel und Industrie 54, Landbesitzer 35, Universität 8, Arbeiter 58.

Neue Meinungsverschiedenheiten auf der Empire-Konferenz.

S. London, 17. Aug. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Nachdem die gesamte britische Presse mit ganz wenigen Ausnahmen (zum Beispiel „Economist“) drei Tage lang einem blühenden Optimismus über den bevorstehenden erfolgreichen Abschluß der Empirekonferenz gebuldigt hat, muß sie heute angesichts der Verzögerung der Schlußfassung bis zum Samstag zugeben, daß die Meinungsverschiedenheiten noch sehr groß sind, ja daß ein neues gefährliches Streitstadium erreicht ist. Die Haupt Schwierigkeit liegt jetzt darin, daß Burma hartnäckig auf einer allgemeinen Bescheinigung des russischen Imports nach Großbritannien besteht. Die englische Delegation fräut sich gegen diese Zumutung, die hauptsächlich die Erweiterung des Exports von Holz und Weizen zum Ziele hat, mit Händen und Füßen und will nur in genereller Weise Maßnahmen verprechen, die das „russische Dumping“ verhindern sollen. Ein weiterer Gegenstand wird durch die Forderung Kanadas nach britischer Einfuhr von Kartoffeln und lebendem Vieh hervorgerufen.

Die Bergung der „Niobe“.

Die Hebearbeiten machen gute Fortschritte.

≡ Kiel, 17. Aug. Die Hebearbeiten an der „Niobe“ werden augenblicklich vom Wetter sehr begünstigt. Bei fast völliger Windstille herrscht glatte See. Da es sich herausgestellt hat, daß die der Kielerberger Spitze vorgelagerte Sandbank einen steilen Abfall zur Fahrinne hat, auf der das Wrack nicht herausgebracht werden kann, so ist das ganze Hebesystem — bestehend aus den durch Querträger verbundenen Hebeschiffen „Wille“ und „Kraft“, die mit je fünf armdicken Stahlrosten den Schiffskörper der „Niobe“ zwischen sich tragen — in der vergangenen Nacht weiter in die Heltendorfer Bucht hineingeschleppt, wo der Meeresboden flacher zu sein scheint. Allerdings muß dabei die moralische Beschaffenheit des Bodens in Kauf genommen werden.

Die Arbeiten gehen so vor sich, daß die beiden Berge-Leichter voll Wasser gelassen werden, damit die Hebetrossen fester angezogen werden. Darauf werden die Leichter wieder leer gepumpt. Sobald die „Niobe“ dadurch etwas angehoben ist und sich im schwimmenden Zustande befindet, wird der Schlepper „Simson“, dessen Anker vor dem Bremer Schlepper „Capella“ tiefer in die Heltendorfer Bucht hineingefahren wird, das ganze System näher zum Lande ziehen.

Die „Niobe“ liegt gegenwärtig in etwa 8 Meter Wassertiefe. Von Bord der Bergungsschiffe sieht man zwischen den Hebeschiffen „Wille“ und „Kraft“ einen hellen Schimmer im Wasser. Das dunklere Wasser zeigt eine gebrochene Kränzelung der Wellen. Luftblasen steigen auf und in der Mitte kommen auch Delphinen an die Oberfläche. Mittwoch früh gegen 7 Uhr war der Klüverbaum der

„Niobe“ kurze Zeit sichtbar. Gleich darauf sank das Wrack aber tiefer in den Bodenschlamm ein. Mit der Bergung der „Niobe“ ist voraussichtlich in der kommenden Nacht zu rechnen.

Der zweite Schatz der „Egypt“ gehoben.

m. Plymouth, 17. Aug. (Eigener Bericht der Badischen Presse.) Mit dem Bergungsschiff „Artiglio“ ist am Dienstag in Plymouth die zweite Ladung Gold und Silber vom Wrack der gesunkenen „Egypt“ eingetroffen. Es handelt sich diesmal um eine Ladung im Werte von 800 000 Dollar, die sich aus 40 000 Sovereigns, 20 Rufen Barrengold und 53 Barren Silber zusammensetzt. Der zweite gehobene Schatz wurde sofort mit der Bahn nach London geschickt. Die Silberbarren haben allerdings mit der Zeit eine schwarze Färbung angenommen, die aber bedeutungslos ist. Die Goldbarren sind vorschriftsmäßig in Rufen verpackt, die an Bord des „Artiglio“ angefertigt wurden. Die Sovereigns befinden sich in Säcken.

Die „Artiglio“ kehrt jetzt umgehend zur Hebestelle zurück, um die noch verbleibenden zwei Drittel der wertvollen Ladung unersichtlich ans Tageslicht zu befördern. Die Leitung der Bergungsarbeiten liegt nach wie vor in den Händen des Kapitäns Quaglia, der jetzt insgesamt vier Jahre lang an der Hebung der „Egypt“-Sätze arbeitet. Erst vor zwei Monaten konnte der erste Teil der wertvollen Ladung an die Meeresoberfläche geholt werden, und zwar wurden damals Gold- und Silberbarren im Werte von 720 000 Dollar geborgen. Es ist also der Bergungsgeheimrat zur Auswertung der gesunkenen „Egypt“-Sätze bis jetzt nach vierjähriger jäher Arbeit gelungen, Werte in Höhe von 1 520 000 Dollar zu heben. Und das ist ein Drittel der gesunkenen Schätze.

Bienen als Retter.

Die Strafexpedition gegen den Ovambo-Kämpfling Impumbu.

London, 17. August. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, hat der ausständische Ovambo-Stamm, dessen Häuptling Impumbu nach einem Angriff südafrikanischer Bombenflugzeuge und Panzerwagen mit einer Leibgarde von 20 Mann geflohen ist, mit den südafrikanischen Behörden Frieden geschlossen. Impumbu wurde abgesetzt. Der Stamm wird in Zukunft von dem Eingeborenenkommissar verwaltert werden, dessen Organe sich zur Festnahme Impumbus verpflichtet haben.

Die südafrikanische Presse bezeichnet die ganze Strafexpedition als unbegründet, da die Impumbu auferlegte Buße in Höhe von 40 Stück Vieh auch auf friedlichem Wege hätte eingetrieben werden können.

In diesem recht ungleichmäßigen Kampf der südafrikanischen Behörden gegen Impumbu hat aber der ausständische Häuptling, der seinen Kraal in der Nähe von Bindhuat hat, trotz allem gestiftet. Und das kam so: Während die Panzerwagen auf dem flachen Erdboden vorgingen, belegten die Flugzeuge mit schweren Bomben den Kraal des Häuptlings. Bereits durch die Bombenwürfe führten sich mehrere Bienenwälder auf die Panzerwagenkolonne, richteten im Innern der Wagen bei den erschreckten und kopflos gewordenen Besatzungen eine solche Verwirrung an, daß die Wagenführer sich genötigt sahen, den allgemeinen Rückzug antreten zu lassen. Durch dieses Zwischenpiel war das Augenmerk der Streikräfte von dem Aufenhaltsort des Häuptlings zwangsläufig abgelenkt worden. Die Bienen erwiesen sich stärker als Maschinengewehre, Bomben und Flammen-

werfer und ihrem Eingreifen allein hat es Impumbu zu danken, daß er unbedenkt in den Busch entfliehen konnte.

Wechsel des Reichspressescheffs.



Der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Kaufmann, (links), wird auf eigenen Wunsch wieder in den Auswärtigen Dienst zurückkehren und demnächst einen Auslandsposten übernehmen. Sein Nachfolger wird der bisherige Pressereferent des Reichswehrministeriums, Major Mareks, (rechts) sein, ein besonderer Vertrauter des Reichswehrministers Schleicher.

Straßenbahnunglück in Wien.

Durch Unvorsichtigkeit eines Fahrgastes.

— Wien, 17. Aug. Auf der Linie D der Wiener Straßenbahn ereignete sich am Dienstag abend ein schwerer Betriebsunfall, bei dem 20 Personen zum Teil sehr schwer verletzt wurden. Von einer entgegenkommenden Straßenbahn war ein Fahrgast abgesprungen und überquerte hinter dem Wagen die Straße. Um ihn nicht zu überfahren, bremste der Wagenführer des anderen Straßenbahnzuges hart. Da gerade an dieser Stelle sich eine Weiche befand, entgleisten der Trieb- und Anhängewagen. Der Triebwagen fuhr über den Bürgersteig in eine Gartenmauer, die umstürzte und das Dach des Wagens durchstieß. Der Anhängewagen wurde gegen einen Pfeiler geschleudert, der ebenfalls umstürzte. Der Wagenführer wurde zusammengequetscht und entleibt verüblet. Fünf andere Personen wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Unter den Verletzten befindet sich auch der Fahrgast, der das Unglück verurachtete.

Acht Personen beim Baden ertrunken.

U. Duisburg-Hamborn, 17. August. Im Bereich der Stadt Duisburg-Hamborn kamen im Laufe des Dienstag beim Baden acht Personen ums Leben. Es handelt sich in der Hauptsache um junge Männer, im Rhein und in der Ruhr ertranken im Laufe des Tages vier Personen, während die übrigen vier im Rhein-Herne-Kanal und in einigen Baggerlöchern zu Tode kamen, die nur zum Teil für den Badeverehr freigegeben sind. Bei einem Ertrunkenen ist der Fall besonders tragisch. Der junge Mann war im Laufe des Tages schon zweimal gerettet worden und wurde beim dritten Mal das Opfer seines Leichtsinns.

Sechs Kampfstiere ausgebrochen.

* Paris, 17. Aug. Ein schweres Gemitter, begleitet von Hagelschlag, entlud sich nach einer Meldung aus Madrid am Dienstag über verschiedene spanische Provinzen. Bei Villa Rosa wurde die Umzäunung eines Weidelandes, auf dem sich sechs für den nächsten Stierkampf bestimmte Stiere befanden, vom Sturm umgerissen, so daß die Tiere entweichen konnten. Die wütenden Stiere rasten in die Stadt und töteten auf ihrem Weg zwei Einwohner, während fünf andere, die sich ebenfalls nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, schwere Verletzungen erlitten.

Der Langstreckenweltrekordflieger schwer verletzt.

L. U. New York, 17. Aug. Wie aus Boston (Massachusetts) gemeldet wird, ist der Inhaber des Weltrekords im Langstreckenflug, Russell Bozeman, aus 300 Meter Höhe mit seinem Flugzeug abgestürzt. Der Flieger wurde dabei schwer verletzt. Bekanntlich hatte er im vergangenen Jahr ohne Zwischenlandung die Strecke New York—Türkei zurückgelegt und damit den Weltrekord im Langstreckenflug an sich gebracht.

Helipon-Haarwäsche

Ist die gesündeste Haarpflege für Ihre Haare. Das milde Helipon mit dem Haar-Elixir gibt jedem Haar, vom hellsten Blond, vom goldenen Braun bis zum tiefsten Schwarz, seine besondere Feinheit in Farbe, Glanz und Wellen wieder — es verjüngt ganz wunderbar. Viele Dankschreiben bestätigen dies. Bitte ausdrücklich Helipon verlangen. Preis 30 Pfg. Inhalt stets 3 abgeteilte Waschportionen.

Zwei treue Freunde.



Bernhardinerfreunde veranstalten in Berlin eine Werbeschau, bei der einige prachtvolle Exemplare dieser heute so seltenen Rasse gezeigt werden. Daß den braven St. Bernhardunden die Ausstellung bei der Tropenhitze keine ungemischte Freude war, zeigt das Bild.

Das Ende der russischen Zaren.

Rußlands Weg vom Zarismus zum Bolschewismus. / Von A. Agricola.

III.

Die heimliche Trauung.

Am 18. Juli 1880, sechs Wochen nach dem Tode der Zarin, löst Alexander II. sein Versprechen ein, das er der kleinen unerfahrenen Prinzessin im Park von Peterhof im Juli 1866, also vor vierzehn Jahren, gegeben: „Sobald ich aber frei bin, werde ich dich heiraten, dessen sei gewiß.“

Die Trauung des Zaren wird ganz geheim im großen Palais in Jaroslawo Selo vorgenommen. Selbst dem Thronfolger erzählt es der Zar erst später. Nicht einmal der Kommandant des Palastes erfährt etwas. Außer dem Priester und einer Freundin der Prinzessin sind nur drei Personen Zeugen der Trauung, die Vertrautesten des Zaren: der Minister des kaiserlichen Hofes, Graf Adlerberg, der Chef des Sicherheitsdienstes, General Ryljow, und General Baranow. Sonst niemand. Seit Jahren, seit vielen Jahren war das wohl der glücklichste Tag des Zaren.

„Du weißt nicht, wie ich mich all die Jahre über gequält habe. Vierzehn Jahre. Ich war schon fast am Ende meiner Kräfte. Nun bist du nicht nur vor Gott, sondern auch vor dem Gesetz meine Frau.“

Am 28. Juli teilt Alexander II. seinem treuesten Mitarbeiter in Staatsgeschäften, dem Grafen Loris Melikow, die vollzogene Trauung mit, nachdem er ihn vorher hatte schwören lassen, das Geheimnis zu wahren und der Fürstin und ihren Kindern ebenso treu ergeben zu bleiben wie ihm. Tags darauf erläßt er eine Verfügung an den Regierenden Senat, in der er der Prinzessin Dolgorukaja den Namen einer Fürstin Jurjewskaja beilegt und den Kindern aus dieser Ehe dieselben Rechte wie seinen legitimen Kindern gibt. Dann erzählt er sein Geheimnis seinem Sohn, dem Thronfolger Alexander.

Über schon einige Wochen später, Ende August, scheint der Zar die strenge Geheimhaltung seiner zweiten Ehe nicht mehr für richtig zu finden. Am 24. August reist die Fürstin zusammen im Hofzug mit dem Zaren nach Livadia. Der Zeremonienmeister und die Kammerherren schüteln die Köpfe.

Das streng gewachte Geheimnis ist geküsst. . .

Glückliche Tage.

Die Fürstin lebte von nun an offiziell mit dem Zaren im Palais von Livadia zusammen, und glückliche Stunden und Monate wurden es für die beiden Liebenden. „Möge es mir von Gott beschieden sein, meinen Lebensabend in diesem Glück mit dir noch Jahre zu genießen“, sagte der Zar zu der geliebten Frau, sie härtlich freichelnd. Das Schicksal bestimmte es anders. Kaum ein halbes Jahr dauerte dieses Glück, von dem der Zar all die Jahre über geträumt hatte. Ueber drei Monate blieben sie in der Krim, und hier in der Einsamkeit, nur mit seiner Frau und den kleinen Kindern zusammen, reiste wohl erträglich der Entschluß des Kaisers, baldmöglichst abzudanken und den Lebensabend fern von Staatsgeschäften und höfischem Prunk mit der geliebten Frau zu beschließen.

Aber zwei wichtige Angelegenheiten, die ihm ganz besonders am Herzen lagen, über die er immer wieder grübelte, wollte er vorher noch erledigen: die Proklamierung der Fürstin zur Kaiserin und ein Gesetz über die Einführung parlamentarischer Formen in Rußland. Mit dem festen Entschluß, diese Pläne baldmöglichst durchzuführen, reiste der Zar mit der Fürstin Anfang Dezember nach Petersburg zurück.

Schon die ersten Wochen im Winterpalais bestärkten den Kaiser in seinem Entschluß, baldmöglichst abzudanken. Der ehrliche und dem Zaren treu ergebene Graf Loris Melikow umgab Alexander II. nicht mit einer chinesischen Mauer, wie es die Minister später unter Alexander III. und Nikolaus II. taten. Offen und ehrlich berichtete Loris Melikow von der zunehmenden Unzufriedenheit, der zunehmenden terroristischen Bewegung, von der Notwendigkeit, Zugeständnisse parlamentarischer Art zu machen.

In Livadia hatte Alexander II. an die unverföhlichen Terroristen nicht gedacht. In seinem Glück mit Frau und Kindern schien er sie ganz vergessen zu haben, seine Feinde, die ihm immer wieder wie einem Tier nachstellten. Loris Melikow verjagte ihn in die rauhe Wirklichkeit zurück.

An einem Abend sprach der Zar lange mit der Fürstin, lehnte ihr, die durchaus nichts dagegen hatte und den Zaren nicht als allmächtigen Herrscher, sondern als Menschen liebte, seine Abzankungspläne zugunsten des Thronfolgers auseinander.

Er war müde und enttäuscht. Er glaubte nicht mehr an sein Volk, das ihn wie ein wildes Tier auf Schritt und Tritt verfolgte. Das war aber ein Irrtum. Das Volk liebte ihn bestimmt, es wußte, wie viel Reformen ihm der gütige Zar gegeben hatte. Die Narodnaja Wolja, die seinen Tod forderte, war ja nicht das Volk, sondern eine ganz kleine fanatische Gruppe Intellektueller.

„Wir wollen dann irgend wohin nach Südfrankreich oder ans Mittelmeer ziehen, für uns allein wollen wir leben mit unseren Kindern, immer zusammen sein“, sagte der Zar zur Fürstin, die ihm in tiefer Liebe und Dankbarkeit die Hände drückte.

„Ja, fort von hier will ich. Ich habe den Glauben an mein Volk, das ich so liebte und dem ich so vieles gab, verloren.“

Die Bombe der Nihilisten.

Der Wunsch, fern von der Heimat nur mit seiner geliebten Frau und den Kindern den Lebensabend zu beschließen, ging nicht in Erfüllung. Auch die beiden anderen Wünsche nicht: Die Proklamierung der Fürstin zur russischen Kaiserin und die Einführung parlamentarischer Formen in Rußland.

Kaum zwei Monate nach diesem Gespräch zerriß ihn die Bombe der Nihilisten.

Nachdem die Angehörigen der Zarenfamilie in der Peter-Pauls-Kirche ihr Gebet an offenen Sarge Alexanders II. gesprochen hatten, bot der Oberzeremonienmeister Fürst Ljowen die ausländischen Gesandten und die hohen Würdenträger, die an den Sarg herantreten wollten, noch etwas zu warten.

Aus der Tür der Sakristei tritt der Minister des kaiserlichen Hofes, Graf Adlerberg. An seinem Arme die Fürstin Jurjewskaja. Am offenen Sarge niederknien, betet sie für den Mann, dem sie das Liebste und Feuerste auf der Welt war.

Nach dem Tode Alexander II. verließ die Fürstin Jurjewskaja mit ihren Kindern Rußland. Ihr Leben war nun nur aus der Erziehung ihrer Kinder und dem Andenken des geliebten Mannes gebildet. Um vierzig Jahre überlebte sie den Zaren. Hochbetagt starb sie im Februar 1922 in Nißna.

Für Sonntag, den 13. März 1881, hatte die terroristische Gruppe Narodnaja Wolja den Anschlag gegen den Zaren angelegt und die Vorbereitungen so gründlich getroffen, daß dieses Mal ein Fehlschlag kaum eintreffen konnte. Auf den beiden Wegen, die der Zar auf dem Rückweg von der Michael-Manege nach dem Winterpalais passieren mußte, waren annähernd zwanzig Werfer verteilt, die Sadowajastraße war außerdem unterminiert. Fanatisch-unverföhliche Terroristen waren es, die auf einem der beiden Wege, ganz gleich auf welchem, dem Zaren auflauerten, um ihn zu töten.

Am 8. und 9. März gelang es der Polizei, einige Verhaftungen vorzunehmen. Man erfuhr, daß ein großangelegter Anschlag in Vorbereitung sei. Am 11. März wurde Scheljabow verhaftet, einer

der fanatischsten Terroristen, der die ganze Aktion leitete. Aber selbst diese Verhaftung konnte an der beschlossenen Tat nichts mehr ändern. Die Geliebte Scheljabows Sofja Perowskaja, Tochter eines Generals, nicht minder fanatisch als ihr Geliebter, übernahm sofort die Leitung der letzten Vorbereitungen. Wenn der Zar zum Kasowod (Parade) nach der Michael-Manege fuhr, wenn es seinem gelang, ihn davon abzuhalten, war sein Leben verwirrt. Vergeblich bat Loris-Melikow auf Grund der letzten polizeilichen Ermittlungen den Zaren, nicht zum Kasowod zu fahren, vergeblich bat seine Frau, die Fürstin Jurjewskaja, darum.

Am 12. März war es, am Vorabend des schrecklichen Attentats. Nach der Unterzeichnung der Verordnung, die in Rußland das parlamentarische System einleiten sollte, hatte sich Alexander II. von Loris-Melikow verabschiedet, um mit seiner Gattin zu soupieren und den Abend mit ihr zu verbringen. Noch einmal hat die Fürstin den Zaren, ihr den Gefallen zu tun und nicht nach der Michael-Manege zu fahren. Im Gegensatz zu seiner oft so niedergeschlagenen Stimmung der letzten Monate war der Zar am Vorabend seines Todes vergnügt und lustig. Lachend und die Hand der Fürstin freichelnd, sprach er in seiner gewohnten gütigen Art: „Du machst dir grandiosen Gedanken, mein Liebling. Warum soll mir gerade morgen etwas passieren? Ich möchte zum Kasowod fahren. Bist du denn hier ein Gefangenener in meinem Palais?“ Damit brach man das Thema ab und sah noch lange zusammen. Die Fürstin freute sich, daß der Zar so vergnügt und lustig war. Er ahnte nicht, daß es sein letzter Abend war, den er mit ihr, die er über alles in der Welt liebte, verlebte.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Rasierklingen / Von Rudolf Prange.

Man kann immer noch Geld verdienen, man muß nur erfinden. Es geht durchaus nicht viel Phantasie und Geschick dazu, eine Erfindung zu machen, die für die Allgemeinheit von Nutzen sein kann. Jener Mann, der den Tröpfchenfänger erfand, eine ganz einfache Konstruktion, die den Tropfen aus der Kaffeetasse aufsaugt, der zum Verger der Hausfrau meist auf das neue Tischstuch zu fallen pflegte, hat nur einen Gedanken, den wir wohl alle beim Anblick des rollenden Kaffeetropfens hatten, in die Tat umgesetzt. Er hat damit Geschäfte gemacht.

Allen Patentanmeldungen zum Trotz gibt es immer noch Dinge, die wir brauchen, die aber erst noch erfunden werden müssen. Zu diesem Thema möchte ich mich heute als Selbststrafierer äußern.

Ich besitze zur Zeit eine Sammlung von hundert Rasierklingen. Aus Ihrer Mitte, meine Herren Leser, höre ich jetzt lebhaftes Ausrufen: „Ich zweihundert!“, „Ich auch!“, „Ich hundertfünfzig!“

Was machen Sie mit diesen abgenutzten Rasierklingen, meine Herren? Sie sind verlegen.

Nun, Sie machen es so wie ich: Sie ärgern sich darüber. Sie schneiden sich in den Finger. Sie fluchen. Aber Ihre Sammlung wird größer und größer, denn Sie wissen nicht gleich, wohin mit den abgenutzten Dingen. Im Anfang werfen Sie einmal solche Rasierklingen einfach in den Papierkorb. Als Ihre Wirtin den Korb leerte, schnitt sie sich in den Finger. Sie mußten Schmerzensgeld zahlen. Seit dieser Zeit haben Sie Gewissensbisse, wenn Sie schließlich Ihre Sammlung von hundert Rasierklingen heimlich in den Müllkasten werfen. Wer weiß, welcher Lumpensammler sich daran die Finger zerschneiden wird. . .

Warum, meine Herren Leser und Selbststrafierer, verlagert hier unsere Phantasie, unsere Erfindungsgabe? Hier ist Geld zu verdienen!

Ich habe es aufgegeben, Erfinder zu sein, ich möchte mich nur beschleiden und dankbar der Erfindung bedienen: eine abgenutzte Klinge unschädlich zu machen, auch für den Wiederverkäufer, der sie eventuell noch einmal an mich verkauft, als neu.“

Kürzlich konnte man glauben, die erlebte Erfindung wäre gemacht: In einer Zeitung erschien ein Inserat: „Achtung! Selbststrafierer! Kein Verger mit abgenutzten Rasierklingen mehr! Besorgen Sie mit gleichzeitiger Ueberweisung einer Reichsmark Ausrüstung über glänzende Idee unter Chiffre Männertröst 100!“

Dreitausend Selbststrafierer airmeten auf, darunter auch ich. Freudig landte ich eine Reichsmark an den Erfinder, suchte die Pappschachtel mit den hundert Rasierklingen hervor und hoffte auf Erlösung. Sie kam, aber anders als dreitausend Selbststrafierer erwartet hatten: Ein stellungsloser Freizeithilfse hatte das Inserat aufgegeben. Seine glänzende Idee bestand darin, daß er einen eigenen Freizeithilfenladen aufmachen wollte. „Lassen Sie sich von mir rasieren!“ schrieb er zurück, „dann haben Sie bestimmt keinen Verger über abgenutzte Rasierklingen mehr. Der Freizeithilfse hat inzwischen einen Laden aufgemacht. Dreitausend Selbststrafierer haben unfreiwillig sein Unternehmen finanziert.“

Strafanzeige ist nicht erstattet worden. Konnte man juristisch etwas machen? Hatte der Mann nicht recht?

Gestern abend, als es dunkel wurde, bin ich auf den Hof geschlichen und habe meine hundert Rasierklingen heimlich in die Müllgrube geschüttelt. . .

4711 erfrischt

Wenn drückende Hitze die Spannkraft der Nerven beeinträchtigt, dann ist eine Erquickung mit der köstlichen "4711" eine besondere Wohltat. Befreit atmen wir auf, denn herrlich belebt und erfrischt ihr fein würziger Duft. Weltbekannt ist die hohe Qualität dieses edlen und echten Kölnisch Wassers - weltbekannt ist auch die traditionelle Güte der übrigen "4711" Schöpfungen.

Achten Sie auf die Zahl und das "Blau-Gold-Etikett."

Original-Flaschen: RM 1.35, 2.20, 3.30
 Flach-Format: RM 1.15, 1.90, 2.85 * Taschen-Flaschen: RM —, 85, 1.35.

Echt Kölnisch Wasser

Allwetter-Creme * Bräunt u. schützt

Guttschein!

ausnehmbar! Einblend! Hochs. Einblend, vertieft von 800 Zent (Metor-)Goldfächer-Garnituren mit 2 Ref. Federn, garant. 1440. Gold pl., u. 1 Ref. ferd-Breitheit geg. Erstattung von 1.50 RM Radn. Auf Wunsch m. Ihrem Monogramm in St. Handgravierung gratis. Kallhaterhaus, S. u. Siegmann, Röhrenstr. 4. 531, Berdeler a. l. u. d. Bad. Presse.

Hausverwaltung

zu vergeben. Offerten mit Angabe d. Kostenpunktes erb. u. 193861 an die Bad. Presse.

Umzüge

mit Möbelwagen, rufenkostenlos billig. In Verbindung. Offert. unter 86506 an d. Bad. Pr.

Motorrad od. Klein-Auto

zu miet. gef. Ang. u. 193292 an d. Bad. Pr.

Pflegeeltern

gesucht, gegen monatl. Besoldung, Kleidung, sowie Bettchen wird gestellt. Nur gebildete Leute m. aut. Empfindung mögl. sich melden. Ang. u. d. 98. 2931/193871 an die Bad. Presse. Hil. Berdeler.

Heiratsgesuche

Heirat.

Blondine, hüßl., 27. J., geb. 1.70 m., 26 J. kat., tüchtig im Haushalt, multifakt., mit sehr schön. Ausst., Barvermögl. u. litt. arch. Verem., wünscht mit bes. Herrn, Beamter od. Lehrer bekannt zu werd. Discretion zugeh. u. erb. Brief. Zufahr. u. 193812 an die Bad. Presse.

Seiral!

Gelinder, älterer Winter lücht zum Ausbau seines seit 29 Jahren best. Geschäfts lücht. Köchin, am liebst. Dienstmädchen od. Witwe m. etwas Barvermögl. u. lücht. unter 865831 an d. Badische Presse. Hil. Dautpfort.

Wünsche Briefwechsel mit herzlichem Herrn, u. unter 98 Jahren zu Gründung harmonisch. Hauslichkeit. Bin 31 J., natürliches Men. (Schönheit u. annehmbar. Erscheinung. Aufzichten erbeten u. 9. 3747 Hauptl. Freiburg i. B.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 17. August 1932.

Die ehem. Karlsruher Freiw. Feuerwehr.

Von einem Mitarbeiter wird uns geschrieben: Der Gerechtigkeitssinn gebietet es, anlässlich der jüngsten...

Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß in einigen schweren Brandfällen Mitglieder der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr...

Sportler werden für das Deutschland.

Zum glänzenden Sieg des F.F.B. in Luxemburg.

Der Karlsruher Fußballverein hat sich bei dem am 14. und 15. ds. Mts. vom Union-Sport in Luxemburg veranstalteten...

Betrügerische Wäschereisende.

Immer wieder treten in den Landgemeinden, hauptsächlich im badischen Hinterland, Reisende auf, die in aufdringlicher Weise...

Das Badische Landespolizeiamt warnt vor diesen Reisenden.

50 000 Mark Gewinn nach Karlsruhe. Auf die Nummer 240 667, die in acht Wägen in Karlsruhe gespielt wird, fiel ein Gewinn...

Freuch-Südwestliche Klassenlotterie. In der Dienstag-Vormittagsziehung kamen folgende größere Gewinne heraus:

Wer kennt die Tote? Am 16. August 1932 wurde bei Rappentwürt aus dem Rhein eine unbekannte weibliche Leiche...

Bon einem Radfahrer angefahren. Am Mittwoch vormittag um 1/2 7 Uhr wurde ein 57-jähriges Mädchen, das in der Amalienstraße...

Zusammenstoß eines Lastkraftwagens mit einem Motorrad. Ein Lastkraftwagen, dessen Führer die Verkehrsregeln nicht beachtete...

Brandschaden. In vergangener Nacht gerieten auf dem Ludwigsplatz mehrere auf einen Pflasterwagen geladene Möbelstücke...

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 10. August: Aurelie Metz, Ehefrau von Sebastian Metz, Kaufmann...



Geschäftliche Mitteilungen.

Das Viehinschreibemittel der logisch Denkenden ist nun das milde Seltion geworden...

Kommunistisches Waffenarsenal in Karlsruhe.

Der Schreiner Friedrich Birmann vom Reichsgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vor dem Vierten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig hatte sich am Dienstag der Schreiner Friedrich Birmann aus Karlsruhe-Ruppurr...

Das Verfahren selbst war auf geradezu romantische Art und Weise in Gang gekommen. Der Aufseher L. im Karlsruher Bezirksgefängnis II...

Bei Birmann liegen noch 10 Kilo Pulverdynamit, hohle es!

An diese verhängliche Aeußerung schloß sich natürlich sofort eine Hausdurchsuchung bei Birmann an, die ein geradezu überraschendes Ergebnis hatte...

In der Hauptverhandlung verfuhr der sehr geschickt auftretende Angeklagte, diesen überaus schwerwiegenden Befund mit dem Hinweis...

unterbrach, was von dem aus unzähligen Hochverratsprozessen bekannten Vorsitzenden, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, aufs entschiedenste gerügt wurde.

In dem unmittelbar an die Beweisaufnahme anschließenden Plaidoyer des Vertreters der Reichsanwaltschaft kam folgendes zum Ausdruck:

Die Hauptverteidigung des Angeklagten gehe dahin, durch den Erlaubnischein zur Aufbewahrung der Waffen besagt gewesen zu sein und das Sammeln derselben ausschließlich zu Erwerbzzwecken...

Alle diese, übrigens auf eine Funktionärstellung des Birmann hin deutenden Momente ergaben zur Genüge, daß er die Waffen keinesfalls zu unerfänglichen Zwecken...

Nachdem der Verteidiger zu Wort gekommen war, wurde die in vielen Punkten überaus ausführliche und beziehungsreiche Hauptverhandlung...

Am Mittwoch vormittag wurde das Urteil vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts gegen den Schreiner Friedrich Birmann aus Karlsruhe-Ruppurr...

Helft Hindenburg helfen!

Ein Aufruf zur Hindenburg-Spende.

Geheimrat Duisberg, Franz von Mendelssohn, Landesdirektor v. Winterfeldt-Menklin...

Am 2. Oktober d. J. wird Reichspräsident von Hindenburg 85 Jahre alt.

Was er Deutschland bedeutet, das brauchen wir nicht erst zu sagen. In der heutigen Zeit...

Reichsmark vorausgibt und damit in Zehntausenden von Fällen harte Not beheben oder lindern können.

Auch der 85. Geburtstag des Reichspräsidenten wird bei der drückenden Not...

Die unterzeichneten Mitglieder des Kuratoriums der Hindenburg-Spende wissen, wie sehr die Möglichkeit...

Stärkt seine Stiftung! Helft Hindenburg helfen!

Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende teilt dazu mit, daß Beiträge auf das Postkontto der Hindenburg-Spende Berlin...

Neue Steuerforgen für Kleinhandel Gewerbe u. Handwerk

sind ab 1. April durch den Buchführungszwang gesetzlich anferlegt! Jeder, der mehr als RM. 6000.— Gewerbeertrag hat...

OTTO MARX Beerdigter Buchrevisor und Kaufmann, Sachverständiger Badischer Handelshof, Tel. 4762

Steuerberatung • Revisionen Einrichtung und laufende Führung der Geschäftsbücher Vom Landesfinanzamt als Steuerberater zugelassen

Steuerberatung, Steuererklärungen, Aufstellung von Bilanzen, Vertretung bei den Finanzämtern, laufende Führung der Geschäftsbücher

Oberrheinische Treuhand-Aktiengesellschaft Karlsruhe i. B., Kaiser-Allee 3 (Eingang Hans-Sachsstraße) Fernruf 6593

Steuerberatung! Bearbeitung von Steuerachen, insbesondere bei steuerlichen Buchprüfungen, Einlegung von Rechtsmitteln...

Steuerberatung • Bilanzen Vermögensverwaltung, Buchführung, Anlage und Einrichtung der Geschäftsbücher unter zeitgemäßer Berechnung durch Eugen Maurer

Badische Chronik

Mittwoch, den 17. August 1932.

der Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 382.

Das lebendige Waldshut.

Alles Stadtbild, moderne Vorstädte. — Das neue Gesicht des Rheins. — Lage der Industrie.
Die „Chilbi“ steht vor der Tür.

Waldshut, 12. August.
In einem scharfen Baumgarten hoch über der malerischen Waldstadt schreibe ich diesen Sommerbrief.



Vom See und vom Rheinfall kam ich her. Immer ist das Wiedersehen mit Waldshut schön. Dieses mal gab es besondere Heberausungen.

Die Waldshuter Hauptstraße, die man durch das Obere Tor betritt, ist immer wieder ein Wunder: eine köstliche deutsche Straße. Von Jahre zu Jahre wird diese Straße trauter. Man gibt den Häusern die alten Namen und Hauszeichen wieder, und vielen ein farbenfrohes Gewand. Am „Rheinischen Hof“ liest man, daß dort, von 1865—1869, Heinrich Hansjakob, der Schwarzwaldbäcker und Schwarzwaldbürger gewohnt; und draußen vor dem Obere Tor stehen nun die barocken Brückenheiligen: St. Rochus und St. Sebastian, St. Nepomuk und die Madonna, auf hoher Brücke, jenseits grügend, der die Stadt betritt. Der alte Junstgasthof „Zum Wilden Mann“ hat, von Bildhauer Studinger geschaffen, einen richtigen phantastischen „Wilden Mann“ bekommen. Das Gesamtbild der Straße ist bunter geworden. Die Farben der einzelnen Häuser sind harmonisch auf einander abgestimmt. Reicher Blumen Schmuck gibt der Straße ein trauliches Gepräge.

Nicht minder anziehend ist das Bild der Vorstädte. Besonders schön ist die in erster Linie vom Waldshuter Bauern errichtete Gurtweiler Vorstadt. Neben nüchternen Straßen aus der Vorkriegszeit stehen Wohnblöcke aus der Notzeit des Krieges und der Inflation; dann folgen Straßenzellen aus der Zeit des neuen, wenn auch kurzen wirtschaftlichen Aufschwunges. Diese Bauten atmen beschränkte Fröhlichkeit, Hausprüche, Hausnamen, Hausbilder gewahrt man allenthalben; „Haus zu den sieben Schwaben“, „Haus zum Kranzler“, „Haus Sachs-Haus“, „Johann Peter Hebelhaus“, „Haus dreizehn Linden“, „Haus zur hl. Verena“, „Haus zum hl. Benedikt“ usw. Der Waldshuter Dichter Kaul Rärber hat für viele der Häuser sinnvolle Verse erfunden. Die Hausbilder malte Carl Bertische, der kürzlich auch das Innere der Stadtkirche erneuerte.

Schon liegt die neue städtische Siedlung im Schmühinger Tal, am Eingang zum Schwarzwald. „Im Dorf“ heißt eine Straße der Siedlung, nach einem alten Flurnamen, der aus jener fernen Zeit stammt, da hier das Dorf Stüzingen stand.

Ein neuartiges Bild bietet der Spazierweg längs des Rheines. Der Weg mußte um etwa zwei Meter höher gelegt werden. Noch flutet der Rhein wild dahin. Es wird nicht mehr lange dauern, so wird der Fluß bei Dogern und Albrud gestaut, der Wasserpegel höher, das Wasser selbst feiertig still werden. Wohl ist der neue Rheinweg breit und bequem. Aber viel alte Roste mußte ins Grab sinken. Viele alte Bäume am Rhein mußten gefällt werden. Verschwinden mußte das Bootshaus des Wassersportvereins am „Waldshuter“ (Der Verein erhielt dafür vom Rheintrafwerk Dogern-Albrud“ das mehr rheinabwärts gelegene ehemalige Dannerbergische Haus als neues Bootshaus.) Verschwinden mußten die bisherigen alten Rheinschwimmbäder; ein neues Strandbad wird am „Neuler“ entstehen. Aber immer noch ist es schön, am Waldshuter Rhein zu wandern. Noch hängen da und dort mächtige Bäume ihre Äste über den Weg; noch sprudelt und schäumt der Rhein. Unvergessen ein abendlicher Gang längs der Stromes. Unvergessen aber auch eine Wanderung längs der Waldländer und der Höhen über der Stadt, am Abend, wenn die Mondfische golden über den Bäumen fliehn. Schön die schmalen Spazierwege längs des Forstbaches zur Augendörferberge im Waldesgrund. Waldshut besitzt eine der schönsten und belebtesten badischen Jugendherbergen.

In den letzten dreißig Jahren hat sich die Einwohnerzahl von Waldshut — es zählt heute 6000 Seelen — um 70% erhöht. Der Wohnungsmangel ist, trotz reger Bautätigkeit, immer noch bedeutend. Die Waldshuter Industrie mußte sich einschränken, ist aber verhältnismäßig gut beschäftigt; die Zahl der Arbeitslosen be-

trägt zur Zeit etwa 200. Wohl ruhen die Bierbrauereien; wohl ist die Maschinenfabrik Dietzche nicht mehr. Lonza (Chemische Fabrikate), Maschinenfabrik Mann (Spezialität: Spinnereimaschinen), Stuhl-fabrik Stoll (Patentbürostühle), Geßner (Seide), Brunner (Seide), Baber (Technische Unternehmungen) geben vielen Brot.

Waldshut ist eine alte, aber durchaus lebendige Stadt. Sobald die Rheinbrücke bei Koblenz vollendet sein wird, soll ein Rheinsteg Waldshut-Fall erstellt werden. Ein neuer Friedhof ist geplant. Vom neuen Strandbad wurde schon gesprochen. Ein würdiges Kriegerehrenmal soll geschaffen werden; eine Gedächtnisplatte auf einer Anhöhe über der Stadt oder ein Mahnzeichen am Unteren Tor.

Die Vorbereitungen zur „Chilbi“, dem großen Waldshuter Volksfest, das immer am dritten Sonntag im August gefeiert wird, sind im Gange. Die Junggesellen — die Waldshuter Junggesellen-zunft, die älteste Deutschlands, stammt aus dem Jahre 1468 — kaufen bereits am letzten Sonntag auf dem Berghaus bei Tiengen den „Chilbi-Bock“, der beim Chilbitanz zur Verlosung kommt. Ein Hammel war es ja bekanntlich, der 1468 die Stadt vor den Feinden rettete...

Altsprachlicher Ferienkurs in Meersburg.

Vom 3. bis 13. August fand in Meersburg der seit einer Reihe von Jahren übliche Ferienkurs der badischen Altsprachologen statt. Rund 70 Teilnehmer, Professoren, Dozenten und Direktoren aus allen Teilen des badischen Landes hatten sich eingefunden. Die Vormittage waren den Vorlesungen gewidmet, die von den Hochschullehrern Smijch, Dragendorff und Schabewald aus Freiburg und Regensburg, Meister und Hoffmann aus Heidelberg bestritten wurden. In den freien Nachmittagen bot der Bodensee reichliche Gelegenheit zu abwechslungsreicher Erholung. Unterkunft, Verpflegung sowie Vorlesungsräume gewährte den Kursteilnehmern die herrlich gelegene Taubthummenanstalt. Einen Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bildete die Anwesenheit des badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt am Mittwoch, den 10. ds. Mts. Aus diesem Anlaß wurde ein Frühgessen veranstaltet, dessen köstliche Weinproben die staatliche Domäne im Auftrag des am Erscheinen verhinderten Finanzministers Dr. Mattes spendete. Ein ganzer Reigen von Reden feierte hierbei die humanistische Bildung, das Land Baden, die Herren Ministerialrat Kunzger und Oberregierungsrat Wohleb, den ererbten als Begründer, den letzteren als jetzigen Leiter der Meersburger Altsprachologen-Kurse. Am darauffolgenden Verfassungstag hielt Oberregierungsrat Wohleb die Festrede. Nach einem feuchtfröhlichen Abschiedsabend im „Bären“ fand der Kurs am 13. August seinen Abschluß und entließ die Teilnehmer bereichert um wissenschaftliche Erkenntnisse, persönliche Beziehungen und frohe Erinnerungen an den Bodensee und das gastliche Meersburg. S. v. L.

Baden-Baden in Hochsaisonaktion.

Aeronautischer Sport. — Volksfeste, Bälle. — Kommentar zur Saisonfrequenz.

Baden-Baden tritt in das Stadium der Hochsaison mit einer betonten Vorliebe für aeronautische Sportveranstaltungen. Nach dem Freiballonauftzug vor kurzer Zeit im Kurpark gab es dieser Tage auf dem Flugplatz Baden-Baden-West einen Flugzeug-Werbenachmittag, der einen Rekordbesuch von 5000 Zuschauern zu verzeichnen hatte. Trotz der immensen Hitze auf dem freigelegenen Flugplatz beim Bahnhof Dos waren bei verstärktem Zubringerbetrieb der Straßenbahn die Wagen stundenlang vorher überfüllt, so stark wirkte die Anziehungskraft dieses Flugzeug-Werbetags, dessen Veranstaltung der Anregung des neugegründeten Baden-Badener Luftfahrtvereins in Verbindung mit der Sportflugvereinigung Wiesloch zu verdanken war. Wenn man von einer der vielen Baden-Badener Veranstaltungen sagen kann, daß sie vollständig gewesen ist, dann war es diese des vergangenen Sonntags. Ungefähr ein Dutzend Programmunkte, jedesmal durchs Megaphon weithin angekündigt, wurden reibungslos abgewickelt. Zwei Verkehrsflugmaschinen hatten mit Passagierflügen reichlich zu tun, neben ihrer Betätigung innerhalb des Programms, das auch Voserwerbung für Freibäder vorgesehen hatte. Die Sensation bildeten die Vorführungen der Kunstflieger, der Flugzeugführer und des Fallschirmfliegens Georg Reisch, Würzburg, der einen Höhenrekord aus einer Höhe von 5200 Meter hält, sich diesmal aus einer niedrigeren Höhe, allen deutlich in jeder Einzelheit verfolgbar, zur Erde herniederwiegen ließ. Die Kunstflieger Moog und Dietrichs jonglierten in der Luft nicht minder sicher in ihren Flugzeugen, von denen besonders die rote Meißer-Motoren-Maschine Moogs mit ihren eleganten Loopings immer wieder spontanen Beifall erntete.

Der Werbezug wurde in vollem Sinn erfüllt, denn die Luft, die mit der Umgehung wurde, als sei sie wirklich Luft für die, die sie beherrschen, erschien bei diesen atombatistischen Kunstflügen zugleich wirklich als ein Element, das, entgegen dem betannten Sprichwort, eben doch Balten hat, an denen sich gemächlich und sicher turnen läßt, wenn man es so wie diese Meister der Pilotik versteht. Jedenfalls war diese Veranstaltung durchaus geglückt, sie hat es verstanden, ein ungeheures großes Zuschauerviel auf technisch-vollständigen Spitzenleistungen sensationellen Ranges aufmerksam zu konzentrieren. Raum sind die Eindrücke dieser Vorführungen vererbt, so lockt das Programm der Kurdirektion schon wieder mit einem neuen Anziehungspunkt, nämlich mit einer Ballon-Nachtfahrt, die am Mittwochabend um 10 Uhr stattfindet.

Nicht zum offiziellen Veranstaltungsprogramm, aber doch in den Rahmen der volkstümlichsten Feste gehörte das 4. Jägerfest der Jägergemeinde Gunglbad, das mit einem kleinen,

aber lustigen Zapfenstreich begann und zwei Tage lang, neben einem Festzug am Sonntag, mit alt hergebrachten Vergnügungen wie Karussell, polnische Küche, Schützenständen, Hammeltanz, Kinderfeste, Eisweittrennen usw. aufzuwarten hatte. Das Gunglbad, in dem die Jägergemeinde anlässlich ist und wo das Fest stattfand, ist eines der schönsten, kühlsten und auch kühlsten Täler der näheren Umgebung. Es liegt seitab, etwas abgegrenzt von der befeuchteten Außenwelt Baden-Badens. Jedemal aber, wenn Jägerfest ist, wird es zum Ziel aller, die für bodenständige Volkstümlichkeit etwas übrig haben. Dann erwacht dieses sonst so geruhfame Tal zu frühlichem Leben, das bis in die hellen Nächte hinein von ungebundener Lustigkeit widerhallt.

Während hier draußen dann im Freien getanzt und gescherzt wurde, hatte die Kurdirektion in der illuminierten Wandelhalle des Kurhauses der Auguststimmung auf ihre Weise durch einen Sommer-nachball Rechnung getragen, bei dem den Damen helle Kleidung, den Herren der Sommeranzug gestattet war. Der Besuch bewies, daß diese Rechnung richtig war, und daß sich auch in unmittelbarer Nähe der feierlichen Kurhaus-Prunkfälle unkonventionelle Lustigkeit erzeigen läßt. Wenn die Festfälle selbst von der Durchbrechung der abendlichen Kleidungsvoorschrift verstoßen bleiben, so ist gegen diese Verweigerung der Wandelhalle nichts einzuwenden. In die alten, berühmten Festfälle historischen Stils fügt sich das gesellschaftliche Bild sinngemäß nur im stilgerechten Abendanzug, die Wandelhalle aber verträgt ganz gut im Sommer auch eine leichtere und ungezwungener Gewandung. Und so entfaltet sich denn bei diesem Ball unter Lampen und gedämpfter Beleuchtung in der geräumigen Wandelhalle ein buntes, sommerlich heiteres Bild, das einen geschlossenen Eindruck macht.

In unserem letzten Artikel, an dieser Stelle war von dem Verhältnis zwischen Ausländer- und Inländerbesuch die Rede. Es wurde dort auf Grund der bisherigen Jahresstatistik gesagt, daß sich dieses Verhältnis etwas verschoben habe und die Proportion zwischen Ausländer- und Inländerbesuch danach im laufenden Jahre etwa 20 zu 80 gegen früher 30 zu 70 sei. Es wurde aber auch hinzugefügt, daß sich dieses Verhältnis voraussichtlich verschoben werde. Diese Erwartung läßt sich bereits als eingetroffen feststellen, wenn man die neuesten Hauptfremdenlisten daraufhin prüft. Danach beträgt der Ausländerbesuch pro 30. Juli in den Hotels 65 Proz., in den Sanatorien sogar 72 Prozent und in den Fremdenheimen 26 Prozent. Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Zahlen um eine Zwischenstatistik aus einem Hochsaisonabschnitt, der zwar maßgebend ist, aber nicht die Jahresdurchschnittsverhältnisse zeigt. In Wirklichkeit hat Baden-Baden natürlich niemals im Jahresdurchschnitt einen auch nur 50prozentigen Ausländerbesuch aufzuweisen gehabt, auch in besten Friedenszeiten nicht. Wie obige Zahlen aber zeigen, kommt es wohl, und erfreulicherweise auch in diesem Jahr vor, daß der Ausländerbesuch zeitweise, also vorübergehend, in einem großen Teil der Fremdenbetriebe über 50 Prozent liegt, insbesondere eben in der sogenannten Hochsaisonzeit. Das wird freilich in der Jahresabschlussfrequenz bei der Abwägung des Ausländer- und Inländerbesuchs günstig ins Gewicht fallen, ob es aber, über das ganze Jahr hin betrachtet, die Proportion zwischen Ausländer- und Inländerbesuch von 20 zu 80 wesentlich beeinflusst, muß zunächst dahin gestellt bleiben. Entscheidend für den Bilanzwert der Frequenz-zahlen ist und bleibt die Aufenthaltsdauer der Fremden. Der Kur-gast, der in Baden-Baden eine mehrwöchige Kur absolviert oder sich sonst auf längere Dauer an den Kurort geseselt fühlt, auch wenn er noch so bescheiden lebt, ist bilanzmäßig ein einträglicherer Gast als der flüchtige Passant, auch wenn er größeren Aufwand macht. Das sollte man nie vergessen, wenn man die Besucherzahlen ihrem inneren Wert nach betrachtet. Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich ja auch das Interesse der Baden-Badener für den Heilcharakter ihrer Stadt in letzter Zeit wieder belebt, der eines der naheliegendsten Mittel ist, den Besucher auf längere Dauer, zu ausgesprochenen Kur-aufenthalten zu binden. Daß außerdem auch der Nichtkur-gast ein stets willkommenes und bestens versorgtes und beliebter Gast bleibt, braucht bei der Eigenart Baden-Badens, das auch dem Vergnügungs-reisenden alles bieten kann, nicht besonders betont zu werden. — ae —

Dr. Hanemann kommt in den Reichstag.

Der deutsch-nationale Spitzenkandidat im Wahlkreis Baden, der Heidelberger Landgerichtsdirektor Dr. Hanemann ist, wie jetzt bekannt wird, auf der deutsch-nationalen Reichsliste in den neuen Reichstag gewählt worden.

Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kaiserstuhl-Nothilfe.

Von einem Mitglied des Hilfsausschusses für die Kaiserstuhl-Nothilfe wird uns mitgeteilt, daß einem von ihm gestellten Antrag entsprechend die Kurverwaltung in Badenweiler am kommenden Donnerstag, den 18. August, abends 8 1/2 Uhr in der dortigen evang. Kirche ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der durch das Unwetter vom 13. Juli d. J. geschädigten Kaiserstuhlgemeinden veranstaltet wird, dessen Reinertrag dem Hilfsausschuß für die Kaiserstuhl-Nothilfe überwiesen werden soll. Es sind bereits Schritte unternommen worden, um von der Kurverwaltung in Baden-Baden desgleichen zu erreichen.

Schweighausen Amt Lahr, 16. Aug. (Zum Ehrenbürger ernannt.) Wegen seiner Verdienste, die er sich in seinem Geburtsort erworben hat, wurde Fabrikant Stephan Göppert in Waldkirch zum Ehrenbürger von Schweighausen ernannt.

Zubilar.

Riehn, bei Eppingen, 15. Aug. (Hohes Alter.) Der älteste Einwohner in dieser Gemeinde, Herr Christoph Meng, der zugleich der einzige hier noch lebende Altveteran von 1870/71 ist, konnte in körperlicher Rüstigkeit sein 82. Lebensjahr vollenden. Der Zubilar feierte vor einigen Jahren mit seiner ebenfalls noch lebenden Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Medesheim b. Heidelberg, 16. Aug. Die Diamantene Hochzeit feiert am 22. August der Straßenwärtin D. Georg Fabian mit seiner Frau Katharina, geb. Schifferbeder, in verhältnismäßig guter geistiger und körperlicher Frische. Fabian ist 85 Jahre alt und hat den Krieg 1870/71 mitgemacht.

Gaggenau, 14. Aug. (Hohes Alter.) Frau Karoline Maish, Ehefrau des Traugott Maish hier, konnte ihren 83. Geburtstag feiern. Gesund und munter steht Frau Maish noch mitten im Leben, dem sie trotz aller Schwere die Lichtseiten abzurufen wußte. Wir entbieten dem sonnigen Geburtstagskind herzlichsten Glückwünsche.

Schwarzhau (Amt Bühl), 17. Aug. (85. Geburtstag.) Am Donnerstag feiert der Altveteran Ludwig Graf seinen 85. Geburtstag. Seiner Militärzeit genigte er beim Feldartillerie-Regiment (Baden) in der dritten Vierpfünder-Batterie in Gottesau. In seiner Heimat betreibt er bis zum heutigen Tage das Schmiedehandwerk.

100 JAHRE
RAUCHEN KENNER

Vautier

1832-1932
SCHWEIZER
STUMPEN

